

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67071)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 28. September 1852.

N^o 114.

Zur gefälligen Beachtung.

Die geehrten Abonnenten werden ersucht, Bestellungen auf den Beobachter für das mit dem 1. October neu beginnende Quartal recht zeitig machen zu wollen, damit die Auflage danach eingerichtet und die Exemplare vollständig geliefert werden können.

Deutschland.

Oldenburg, 26. Sept. Der Berliner C. B. schreibt: Der König von Preußen hat die Reise nach Rastede bei Oldenburg am 24. um 9 Uhr mit der Eisenbahn angetreten. Der König reiste incognito unter dem Namen eines Grafen Zollern und in Civil. Auf der Hin- fahrt hat der König in Hannover, wo er Nachmittags eintraf, dem dortigen Hofe einen Besuch abgestattet und ein paar Stunden ver- weilt, hierauf an demselben Tage die Reise noch weiter bis Verden fortgesetzt und dort Nachtquartier genommen. Am 25. erfolgte die Weiterfahrt über Bremen nach Rastede. Der dortige Aufenthalt währte bis Sonntag Nachmittags, wo die Rückfahrt angetreten und dieselbe Tour, wie bei der Hinreise, genommen wurde. Montag wird der König wieder in Berlin eintreffen und alsbald nach Potsdam fahren.

— 27. September. Vorgestern gegen 12 Uhr fuhr der König von Preußen hier durch nach Rastede und gestern um halb 2 Uhr kam er wieder von Rastede in Beglei- tung unser Großherzogs zurück, hielt sich hier bis gegen 5 Uhr auf und fuhr dann wieder — von dannen.

— Heute wurde der hiesige Landtag, der die Revision des Staatsgrundgesetzes besätigen — so'll, in optima forma eröffnet.

— Steht auf zu jeglichem Bescheide!

— Steht auf zu jeglichem Bescheide!

— Steht auf zu jeglichem Bescheide!

Aus dem Bentheimischen. Nach den Vorbereitungen, die hier zur verstärkten Bewachung der Grenze getroffen werden, sollte man schließen, daß in Hannover an die Möglichkeit einer Nichteinführung des Sep- tembervertrages nicht gedacht werde. Wieder- holt waren hier höhere Steuerbeamte an- wesend, unter anderen in diesen Tagen der Obersteuerath Malchus aus Hannover; die Anzahl der in jedem Grenzorte zu statio- nirenden Grenzsteuerbeamten wird genau an- gegeben und es sollen die Verhandlungen mit den einzelnen Gemeinden wegen der Anlage der erforderlichen Wohnungen dem Abschlusse nahe sein. Wenn die Bewachung derartig wird, wie man angiebt, so ist das Schmuggeln fast unmöglich gemacht, und sind deshalb die meisten Grenzörter sehr schlecht auf die neue

Donanentlinie zu sprechen, besonders auch, weil man dann zahlreiche Conflicte hinsichtlich der Domicilfrage und pecuniären Nachtheile voraussetzt.

Berlin. Das Auftreten der Cholera in Ber- lin hat zu einem amtlichen Berichte über die Aus- dehnung, welche die Epidemie in diesem Jahre von dem Augenblicke an, wo sie die diesseitige Grenze zuerst mit einigen vor derselben flüch- tenden Bewohnern von Kalisch überschritten, erlangt hat, Veranlassung gegeben. Der Bericht schließt, nachdem er die bekannten Thatsachen und Zahlen aus den Regierungsbezirken Posen, Bromberg, Breslau, Pommern, so wie aus Oberschlesien und Ost- und Westpreußen auf- gezählt hat, mit einigen Bemerkungen über die Mark und die vereinzelt in Regierungsbezirk Stettin vorgekommenen Fälle folgendermaßen: „Nach Westen, der Mark Brandenburg, traten am 19. August in Landsberg a. d. W. 2 Er- krankungen ein, denen am 22. und 23. August noch 3 folgten. Die herrschende Krankheit bei Oderberg unter den Arbeitern an den Oder- deichen hat sich nicht als Cholera erwiesen und ist auch im Abnehmen.“

Dresden, 22. Sept. Der Staatsminister v. Bock, der an der Münchener Conferenz theilgenommen, ist heute von dort wieder in Dresden eingetroffen.

Koburg, 20. Sept. Ein Theil unserer Geistlichkeit erklärt sich jetzt gegen die durch die Staatsregierung bewirkte Verschmelzung des Consistoriums mit der Landesregierung und es circulirt in dieser Beziehung eine vom Superintendenten Dräseke zu Rodach ausge- gangene Protestation unter den Mitgliedern des geistlichen Standes unseres Herzogthums.

Kassel. Seit mehreren Wochen herrscht bei uns eine tiefe Stille im öffentlichen Leben; nur wenige Umstände haben sich ereignet, die der Mittheilung werth sein könnten. Dahin gehört die Versetzung des hiesigen früheren Consistorialrathes und Pfarrers der Stiftsge- meinde, Kraushaar, auf ein entferntes Dorf ohne seine Meldung und gegen seinen Willen. Auf Grund des gemeinen Kirchenrechts und der kurhessischen Kirchenordnungen war bisher kein Zweifel darüber, daß Pfarrer, abgesehen von einer Strafversetzung, gegen ihren Willen nicht versetzt werden könnten, — ein Satz der sich auch mit Nothwendigkeit aus der Stellung der Geistlichen und ihrem seelsorgerlichen Amte

ergiebt. Wie fast alles Bestehende seit 1850 umgeworfen ist, so ist auch nach dieser Rich- tung hin eine Aenderung beliebt worden, die in hohem Grade geeignet ist, der pietistischen Richtung Vorhub zu leisten und die letzten Reste einer Gemeinden-Selbstständigkeit zu Gunsten eines absolutistischen Kirchenregiments zu vernichten. Man wird fragen, warum die Geistlichen nicht den Schutz der Gerichte an- rufen. Wer aber weiß, in welcher maßloser Weise bei uns der Rechtsweg beschränkt wor- den ist, wie namentlich die richterliche Beur- theilung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit von Handlungen, die vermöge eines Hoheitsrechtes vorgenommen sind, völlig aus- geschlossen ist, der wird sich die Antwort auf obige Frage leicht selbst geben können. — Der Präsident des landständischen permanenten Aus- schusses, Herr Obergerichtsanwalt Schwarz- berg, hat seit 8 Tagen seine 10 monatliche Festungsstrafe im hiesigen Casell angetreten; einige Erleichterungen sind ihm auf Grund des Ausspruch der obersten Gesundheitsbehörde gewährt. Das General-Auditorat, wie auch das Kriegsgericht, haben weder bei ihm, noch bei dem Herrn Obergerichtsanwalt Henkel, der ebenfalls seine Strafe bereits angetreten hat, die Suspension von der Advocatur, weder für immer, noch für die Zeit der Haft, ausge- sprochen, und man hätte daher glauben sollen, die Regierung werde sich bei den kriegsgerich- tlichen Urtheilen beruhigt haben. Dem ist jedoch nicht so; Beide sind, was nur vom zu- ständigen Obergericht hätte geschehen können, durch Justizministerial-Versfügung von ihren Advocaturen für die Dauer der Haft suspen- dirt; die strafgerichtlichen Urtheile sind somit bei Beiden noch verschärft worden. — Die Landstände sind vertagt; man wird von ihnen überhaupt wenig oder gar nichts gewahr; nur die Verfassungsausschüsse sind versammelt, um über die Verfassung zu beraten.

Frankfurt, 21. September. Nachdem die Paulskirche in diesem Frühjahr der lu- theranischen Gemeinde wieder übergeben worden war, wurden im Laufe des Sommers die er- forderlichen Reparaturen vorgenommen, und namentlich die Orgel, welche sehr gelitten hatte, durch ihren Erbauer, Herrn Walger von Ludwigsburg, wieder hergestellt. Die der Stadt durch diese Reparatur erwachsenen Aus- gaben werden sich über 4000 Fl. belaufen.

Dagegen ist freilich der Kirche die in den Parlamentszeiten angebrachte Decke, so wie der Heizungs- und Belüchtungsapparat verschieben. Im Laufe des Monats October soll die Kirche durch einen feierlichen Gottesdienst wieder eröffnet werden, wobei der Säciliensverein den musikalischen Theil der Feier übernommen hat.

Baden-Baden, 20. Sept. Die Eisenbahnverbindungen mit Nehl und Basel sind durch das Austreten des Rheines in Folge dreitägiger Regengüsse heute unterbrochen. Die Ueberschwemmungen sind so arg, daß in Hünningen die ganze Nacht Sturm geläutet wurde.

Schweiz.

Bern, 19. Sept. Die Ueberschwemmung war in den beiden letzten Tagen in manchen Gegenden der Schweiz größer, als im August vorigen Jahres. Auch aus anderen Gegenden des Cantons Bern kommen niederschlagende Berichte; namentlich soll im Ober- und im Seelande der Schaden an zerstörten Straßen und Brücken — abgesehen von Zerstörungen an Privatgut — sehr groß sein, und doch hatte der Staat erst letzten Herbst einen bedeutenden Credit für Erhebung des damaligen Wasserschadens ausgesetzt. Ein heiterer Abend tröstete gestern die Gemüther etwas; aber der heute wieder strömende Regen, begleitet vom Unglück verheißenden Westwinde, droht mit noch größerer Noth.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Im Isère-Departement sind die Tage der Rückkehr von Elba noch immer in frischer Erinnerung. Man rechnete deshalb auf einen guten Empfang des Herrn Bonaparte in Grenoble, der Erfolg hat aber alle Erwartungen übertroffen. Der Neffe des Kaisers wurde empfangen, als ob er der Kaiser selbst wäre. Schade um den Kaiser und um die geschichtlichen Erinnerungen Frankreichs. Frankreich hat sich einen Verderber sonder gleichen geschaffen, der auf jedes Denkmal seines Ruhmes einen Aufstoß der Schmach und Erniedrigung sülpt.

Aus Straßburg lauten die letzten Berichte (vom 22. September) beruhigender, die Hochwasser sind überall im Fallen. Die Zerstörung wird aber in den officiellen Berichten als schrecklich geschildert. Sechszehn Dörfer des Niederrheins standen noch unter Wasser und die ganze Umgebung Straßburgs bildete nur einen großen Wasserpiegel. Viele Häuser sind eingestürzt, glücklicherweise aber, so viel man bis jetzt weiß, kein Menschenleben verloren. Die Regierung hat an alle Plätze

Commissäre abgeandt und alle möglichen Hilfsmassregeln angeordnet. (Auch in der Schweiz, wo die Verheerungen groß gewesen, waren die Gewässer im Fallen.)

Großbritannien.

London, 21. September. In einem Leitartikel sucht der „Herald“ seine stehende und oft verlassene Behauptung zu beweisen, daß Lord Derby's Regierung das letzte Vollwerk gegen die Revolution sei. Wenn die Opposition, sagt er, sich ein Cabinet Russell-Graham möglich denkt, so baut sie ein Kartenhaus. Die Whigs und Peeliten zusammen machen kaum die Hälfte der Opposition, nicht $\frac{1}{5}$ des Unterhauses aus. Die Ultraliberalen und Papisten sind die überwiegende Mehrzahl in der Opposition. Die Whigs und Peeliten leiden als Partei an der Schwindsucht, und ohne Zweifel wird binnen sehr kurzer Zeit das Unterhaus sich einfach in zwei Lager — das protestantisch-conservative und das demokratisch-papistische — scheiden (?). Die Radikalen sind sich ihrer Macht bewußt; es fällt ihnen nicht ein, zweite Violine zu spielen.

22. Sept. Die Abendblätter veröffentlichten einen Brief Lord Derby's an den Minister des Innern, Mr. Walpole, worin der Wunsch Ihrer Maj. der Königin (und Lord Derby's) ausgesprochen wird, daß die sterblichen Ueberreste des Herzogs v. Wellington in der Paulskirche an der Seite Nelson's beigesetzt werden mögen, daß aber das Parlament das Nähere verfüge.

Der Abvortiser veröffentlicht zwei Briefe von Ladislaus Teleki an General Haynau; der erste ist aus Paris, 1850, der zweite aus London, 1852, datirt. In beiden fordert Graf Teleki den General, als „Mörder von Ungarns besten Männern“, zum Zweikampf auf Pistolen heraus. Da er auf keinen der beiden Briefe eine Antwort erhielt, erklärt er den General für eine „feige Memme“.

Türkei.

Die Berichte der „Tr. Z.“ aus Constantinopel lauten ungünstig. „Wenn wir nicht in der Türkei wären“, heißt es, „müßten wir glauben uns am Vorabend einer Revolution zu befinden. Der Boden ist unterminirt, die Parteien stehen einander feindlicher denn je gegenüber, die Gährung und Erbitterung dauert fort. Die Alttürken mit ihrem mächtigen Anhang bestreben sich stets trotz der so häufig mißglückten Versuche aufs Neue, den gordischen Knoten mit einem Siede zu lösen. Ein plötzlicher Tod Abdul Medschids könnte auch in der That die wunderbarsten plöz-

lichsten Veränderungen hervorbringen; ob zum Heile der Türkei, oder ob nicht vielmehr durch ein solches Ereigniß das Ende des türkischen Reichs mit Riesenschritten herbeigeführt würde, sind Fragen, welche selbst die politischen Parteien unter den Türken ernstlich beschäftigen.“

Griechenland.

Athen, 7. Sept. Im Laufe der letzten Woche legte die mit neuen Elementen ausgestattete heilige Synode in die Hände der Königin-Regentin den Eid treuer und ergebener Pflichterfüllung ab. Die von den Zeitungen schon so oft angekündigte Bischofsweihe scheint verschoben zu sein, vielleicht bis zur Zurückkunft Sr. Maj. des Königs. Dagegen ist die Bewerbung um diese Stellen in ein Stadium der Intriquen getreten, welches die hohe geistliche Würde sehr zu beeinträchtigen droht.

Amerika.

Newyork, 10. September. Wieder haben wir über eine Tragödie auf dem North River zu berichten. Bei Bristol sprang der Kessel des Reindeer, und 28 Personen blieben auf dem Plage. Von 20 andern, die furchtbar verbrüht wurden, sind seitdem 4 gestorben. Das Verdict des Untersuchungsrichters lautete auf zufälliges Verunglücken. — Mc. Sontag ist bis jetzt Einmal öffentlich im Concertsaal aufgetreten und wurde mit Enthusiasmus empfangen.

Von Californien haben wir Berichte bis zum 14. August. Es wimmelt dort von Duellen, die in neuester Zeit wie Stiergefechte vor einem großen Publikum durchgeschritten werden. In einem derselben fiel der Herausgeber der „Alta California“. Sein Gegner war ein Mitglied des Senates. Bei einem andern Duell waren die Wunden der Beteiligten nicht als neugierig tief und weit erachtet worden und so wurde das Duell bis auf die nächste Woche vertagt. — In den Minenbezirken machen sich die Chinesen breit und chinesische Dörfer wachsen aus der Erde. Schon giebt es ein Peking, Canton, Hongkong, und die Einwanderung aus dem himmlischen Reiche ist in ungläublichem Wachsthum begriffen. Der Hauptzug kommt vom Cantonfluß und dessen Umgebung. Im August schätzte man die chinesische Bevölkerung auf 27,000 Seelen. Sie dürfte bis Ende des Jahres um's Fünffachen und darüber gestiegen sein. Nur Wenige kehren wieder in ihre Heimat zurück. — Vom Oregon berichtet man über eine Schlacht zwischen Weißen und Indianern, die einen Friedenstractat hervorrief. Die Minen daselbst werden als überaus ergiebig geschildert.

Hülferuf!!

Von einem schweren Brandunglück ist die ohnehin schon so bedrängte Stadt Duderstadt heimgesucht worden: 108 Wohnhäuser nebst 162 Nebengebäuden und Scheunen sind durch eine am Abend des 19. d. M. ausgebrochene Feuersbrunst binnen wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden, die St. Cyriac-Kirche, ein prächtiges Bauwerk des 14. Jahrhunderts, steht nur noch da als ein schauriger Trümmerhaufen. 140 Familien sind obdachlos geworden, ihre gesammte Vorräthe, welche sie für den nahenden Winter eingeeernt hatten, liegen im Schutt begraben! — Wievohl sich das Unglück in seinem ganzen Umfange noch nicht ermitteln läßt, so kann doch nur mit Hülfe von Außen dem unermesslichen Elende wirksam begegnet werden.

Das unterzeichnete Hülfs-Comité richtet deshalb an alle Menschenfreunde nah und fern die eben so vertrauensvolle als insändige Bitte, die Noth der unglücklichen Abgebrannten lindern zu wollen. Die milden Gaben wolle man an den Magistrat der Stadt Duderstadt oder an das unterzeichnete Hülfs-Comité gelangen lassen.

In dem zuverlässigen Vertrauen auf den freilich oft genug in Anspruch genommenen, aber eben so oft auch bewährten Wohlthätigkeitsinn aller Menschenfreunde bitten wir mit weniger schwerem Herzen auf das Unglück, welches uns umgiebt.

Duderstadt, den 23. Sept. 1852.

Das Hülfs-Comité:

- Baring, Lieut. a. D. Beckmann, Metzgermeister. Billert, Fabrikant. Döring, Gastwirth. Fesler, Dr. jur. Gehrich, Pastor. Guttermann, Senator. G. Guttermann, Deconom. Hackethal, Cämmerer. L. v. Hagen, Amtsrichter. H. Hesse, Deconom. L. Hesse, Senator. v. Hinüber, Amtmann. Jordan, Bürgermeister. Kasten, Gastwirth. Klein Schmidt, Fabrikant. Koch, Dr. med. Lehne, Notar. Meincke, Postsecretair. Franz Morik, Schuhmachermeister. Neuf, Amts-Auditor. F. Rolke, Deconom. G. Schäberik, Kaufmann. Schmis, Steuereinnnehmer. Seiters, Dr., bischöfl. Commissar.

„Was dann kommt.“

Unter dieser Rubrik bringen die *Freien Blätter* für das freie Volk einen Artikel, dem wir einer größeren Verbreitung werth halten, als ihm durch die freien Blätter wird. Wir theilen ihn hier deshalb mit, weil wir vermuthen und sehr stark vermuthen, daß der Beobachter auch Einigen, die nicht zum freien Volk gehören, mitunter zufällig in die Hände geräth, und weil dieser Artikel recht dazu geeignet ist, die Unfreien frei zu machen von der Furcht, daß — wenn die vorgearbeitete und vorgezeichnete Revision des Staatsgrundgesetzes von dem jetzt beginnenden Landtag nicht angenommen wird — uns entweder ein Bundescommissair über den Hals kommen und ohne Landtag mit der Staatsregierung revidiren oder uns sonst eine Verfassung octroyirt werde. Der Artikel lautet:

Wir haben in der vorigen Nummer unsere Ansichten darüber entwickelt, daß und warum aus der Revision des Staatsgrundgesetzes nichts werden kann und gezeigt, wie der vorige Landtag auch die Revisionsangelegenheit gerade in die allerungünstigste Lage gebracht hat und zwar großen Theils aus Selbstüberschätzung; man glaube dem Volke bereits so viel bieten zu können, daß man ihm nur die Alternative ließ, entweder der Regierung vollständig nachzugeben und eine verstimmelte Verfassung zu behalten, oder nicht nachzugeben und damit, wie man behauptet, zu riskiren, daß die ganze Verfassung umgestürzt wird.

Aber gerade diese letztere Eventualität braucht man nur einigermaßen in's Auge zu fassen, um zu sehen, daß es wirklich gar nicht so schlimm sieht, wenn die Revision in der bisherigen Weise auch ganz entschieden abgelehnt wird, und der Landtag erklärt, er wolle und könne nur nach dem Staatsgrundgesetze revidiren und nur da, wo die Nothwendigkeit nachgewiesen wäre. Denn wo wäre diese Nothwendigkeit bisher nachgewiesen? Der Entwurf eines revidirten Staatsgrundgesetzes wurde von der Regierung ohne Motive hergegeben, sie fehlen dem Entwurf ganz, später mag von Seiten der Regierung manches in den geheimen Sitzungen des Revisionsausschusses erörtert sein, das kam aber nur spärlich und je nach Belieben des Ausschusses an's Tageslicht; es sollen auch bisweilen schriftlich abgefaßte Motive unter der Hand mitgetheilt sein, aber eben nur unter der Hand, da sie wohl nicht jeder Wagen vertragen konnte. Aber so ist die Nothwendigkeit doch wenigstens nicht dem Landtage nachgewiesen worden, und doch war vorher so viel von den äußern Gründen für die Nothwendigkeit der Revision die Rede. Da steht aber gerade der Knoten oder vielmehr der faule Fleck der Sache, wo man durch Gespensterscherei und durch allerlei Schreckmittel etwas ausrichten will.

„Wenn die Revision jetzt nicht angenommen wird“ — so sagen die Reactionäre, oder, wie sie sich selbst so gern bezeichnen, die „liberal-conservativen“ — Aushelträger, sollte man nur hinzusehen — „so wird entweder octroyirt, oder es kommt ein Bundescommissair“. Es ist eigentlich zu bedauern, daß die Oesterreicher und Kroaten nicht mehr in der Nähe sind, das zog noch viel besser, wenn den Leuten gesagt wurde, wenn nicht revidirt wird, so bekommt ihre österröische Einquartirung. Doch damit können die „liberal-conservativen“ leider heut zu Tage nicht mehr schreien, sie haben nur Octroyirung und Bundestag.

Doch, wie steht es damit wohl eigentlich? Sollte der Großherzog wohl die Verfassung brechen und eine andere octroyiren? Er, der am 14. Februar 1849 die eidliche Versicherung abgegeben hat:

„Nachdem die vorsehenden Bestimmungen von Mir mit dem zu dem Ende durch das Gesetz vom 26. Juni 1848 berufenen allgemeinen Landtage als Staatsgrundgesetz des Großherzogthums Oldenburg vereinbart worden sind, **ertheile Ich dem Lande die eidliche Versicherung, die damit errichtete Verfassung unverbrüchlich aufrecht erhalten zu wollen,**
So wahr Mir Gott helfe!“

Wer giebt diesen Leuten, die sich vorzugsweise als Freunde und Verehrer des Fürsten betrachtet sehen möchten, wohl das Recht, anzunehmen, daß der Fürst dieser eidlichen Versicherung zuwider handeln werde? Vielleicht das, daß der eine oder andere Fürst es so gemacht hat? Das ist aber doch kein Beweis, daß es bei uns auch so geschehen muß.

Wenn diese guten Leute mit ihrem schlechten Zutrauen zu ihrem Fürsten nun so in die Enge getrieben werden, dann haben sie freilich noch eine Ausflucht; sie sagen: „Nein, der Großherzog

wird nicht octroyiren, er wird aber die Regierung niederlegen und sein Sohn hat freie Hand“. Mag freilich auch anderwärts schon dagesessen sein, und wir wollen auch gar nicht einmal darauf aufmerksam machen oder fragen, ob das denn streng rechtlich gehandelt ist, wenn ich es für Unrecht halte, etwas zu thun, nun einem Andern Platz zu machen, damit er es thue, sondern wir möchten nur fragen: wer glaubt wohl in allem Ernste, daß der Großherzog die Regierung niederlegen würde? wer, der die Verhältnisse nur einiger Maßen kennt?

Dann bleibt freilich nur noch der Bundestag. Der soll dann einen Bundescommissair schicken und dieser dann das Staatsgrundgesetz so zurechtsetzen, daß selbst den Liberal-Conservativen vor einer solchen Verfassung ein Grauen ankäme. Dabei bleibt aber eine doppelte Schwierigkeit. Erstlich ist es schwierig zu demonstrieren, wodurch der Bundescommissair denn eigentlich nach Oldenburg kommen und zweitens, was er da denn ausrichten sollte. Wenn nämlich die Staatsregierung nicht einen Bundescommissair rief, wenn sie, nachdem der Landtag den Beschluß des vorigen über die Revision nicht bestätigt hätte, sondern nur in dem vom Staatsgrundgesetz vorgezeichneten Wege revidiren wollte, sagte, wie sie nach dem Staatsgrundgesetze verpflichtet scheint: gut, dann revidirt in staatsgrundgesetzlicher Weise, aber sucht nur dem Bundestage zu genügen; wenn sie ihrerseits keinen Conflict erhöhe, wie sollte dann ein Bundescommissair nach Oldenburg kommen? Denn ist die Revisionsangelegenheit vielleicht so eilig, daß dem Bundestage die Zeit lang werden möchte? Man hat es freilich gesagt, aber schon im vorigen Jahr um diese Zeit und uns ist noch nichts davon bekannt geworden, daß der Bundestag über die lange Dauer und zweimahlige Vertagung des Landtags und die dadurch entstandene Verzögerung der Revision ungeduldig geworden wäre; mit der Eile im Allgemeinen hat es wirklich nichts auf sich. Oder sind einige brennende Punkte, die durchaus abgeändert werden müssen? Wir wüßten kaum; suspensives Veto und dergleichen jetzt verpönte Verfassungsbestimmungen haben wir nicht; Pressfreiheit freilich — aber es soll ja ein Bundespressgesetz kommen, was Alles regelt, und schneller als der Bundestag selbst brauchen wir die Märgerrungenschaften doch nicht abzutragen; aber die Wahlen ohne Census und auf breiterer demokratischer Grundlage, wird man sagen, das geht nicht, da verlangt der Bundestag eine Aenderung zu sehen — und das möchte wohl der einzige Punkt sein, bei dem es sich einige Maßen plausibel machen ließe, daß der Bundestag eine Aenderung forderte, obgleich wir glauben, daß wenn die Staatsregierung nur in Uebereinstimmung mit dem Landtage am Staatsgrundgesetze festhielte, auch da noch nichts geändert zu werden brauchte — aber ist das denn eilig? Gerade das Wahlgesetz ist der Punkt, der von Staatsregierung und dem vorigen Landtage am meisten auf die lange Bank geschoben ist, denn Art. 113 des revidirten Entwurfs sagt so allgemein wie möglich:

§ 1. Der Landtag besteht aus Abgeordneten, welche durch Wahl ihrer Mitbürger berufen werden.

§ 2. Die Wahl der Abgeordneten geschieht durch die im Wahlgesetze bezeichneten Personen.

§ 3. Die Bevölkerung eines jeden Wahlkreises ist maßgebend für die Anzahl der zu wählenden Abgeordneten u. s. w.
und Art. 118, § 1. „Die näheren Bestimmungen über die Art der Wahlen, das Wahlrecht und das Wahlverfahren enthält das Wahlgesetz.“

Diese Bestimmungen geben offenbar der Reaction noch gar keine Garantien, es ist damit streng genommen, noch gar nicht einmal ausgesprochen, daß es anders werden soll, wenigleich die Absicht sehr deutlich zu merken ist. Wenn das also alles so lange und so gute Zeit hat, warum sollte da nun nicht nach der Vorschrift des Staatsgrundgesetzes und auch eben nur das revidirt werden können, was der Bundestag speciell und ausdrücklich verlangt? Wie wäre dabei die Ankunft eines Bundescommissairs zu fürchten?

Aber auch abgesehen davon, wenn die liberal-conservativen Herren behaupten, es würde ein Bundescommissair kommen und dabei annehmen, daß die Staatsregierung einen solchen herbeirufen oder wenigstens sein Einschreiten veranlassen würde, so müssen wir dazu sagen, wie Herr Moske (wenn wir nicht irren, sagte er es), man müsse bedenken, daß die Staatsregierung nicht allein aus dem Staatsministerium bestände, und die Herren dabei fragen, was sie berechtigt anzunehmen, daß der Großherzog seine Souveränitätsrechte so gering anschlage und so wenig gesonnen sei, dieselben zu wahren, daß er eine höhere Macht herbeirufe zur Ordnung der innern Verhältnisse, die doch selbst nach der Bundesacte jedem souverainen Staate

selbst überlassen ist? Und eine Nothwendigkeit für die Staatsregierung, einen Bundescommissair herbeizurufen, liegt noch gar nicht vor. Wenn beide Theile an den nach Vereinbarung des Staatsgrundgesetzes eingegangenen Verbindlichkeiten treu festhalten, möchten wir doch wohl sehen, wer sich von außen einmischen wollte. Hat sich denn in unserm Nachbarlande Hannover Jemand eingemischt, als die Stände die Revisionsvorschläge der Regierung ablehnten?

Wir glauben aber wohl, daß die Sache einen andern Haken hat; dies Ministerium mag wohl einsehen, daß es sich unmöglich halten kann, wenn die Revision nicht in der Weise des vorigen Landtags angenommen wird und darum soll nun diese Revision um jeden Preis durchgehen. Das geht das Volk aber nichts an; es mag freilich für Manche ein recht bitteres Gefühl sein, sein Portefeuille niederlegen zu müssen, aber noch bitterer ist es doch für ein Volk, wenn es sein Staatsgrundgesetz zu Grabe tragen soll, und dazu ein Staatsgrundgesetz, bei dessen Vereinbarung das Volk so mächtig gewesen ist, daß man ihm nicht, wie manchem Andern sagen könnte: „wenn man den Bogen zu straff spannt, so bricht er“.

Anfrage an die großh. Regierung zu Oldenburg.

Das Gesichtsblatt XIII. Bd. 20. Stück vom 23. d. M. enthält eine Regierungs-Bekanntmachung über ein Canal- und Brückengeld zu Roggenberg. Ein solcher Ort ist im neuesten Hof- und Staatshandbuch weder im alphabet. Ortsverzeichnis, noch in den demselben vorangestellten statistischen Nachrichten zu finden. Wohl giebt es nach diesem Handbuche aber einen Ort genannt Roggenburg — vgl. das. S. 193. XXIV. Amt Friesoythe — 87 Kirchspiel Barfel 1. Bauerschaft oder Drißchaft Osterhausen und Roggenburg. — Welcher Name ist nun der richtige? — Die großherzogl. Regierung wird aufgefordert sich berichtend darüber zu erklären.

Die Panoramen des Herrn Gutperle,

die von jetzt an und während der Marktzeit in einer Bude hinter der Kirche hier täglich von Morgens bis Abends 10 Uhr gezeigt werden, bieten des Schenswürdigten so viel und so mancherlei, daß wir nicht umhin können, das hiesige Publikum darauf aufmerksam zu machen. Die meisten der zur Ausstellung kommenden Bilder sind nicht allein den besten der bisher hier gesehnen Panoramen an die Seite zu stellen, sondern übertreffen dieselben, hinsichtlich der künstlerischen Ausführung und der richtig angebrachten Perspektive, noch bei weitem. Um nur einige derselben zu erwähnen, nennen wir vor Allen das große Rundgemälde von London. Außer diesem vorzüglichen Bilde verdient noch besondere Erwähnung: Freiburg

in der Schweiz mit seinen Drahtbrücken, Berlin, der Rheinfall bei Schaffhausen bei Mondbeleuchtung; ferner Edinburgh, zwei amerikanische Landschaften, sowie die Darstellung der Bestürmung der Festung Dfen u. s. w. Der Raum verbietet uns, des Schenswerthen noch mehr aufzuzählen; doch können wir versichern, daß Jeder, der 6 gr daran wenden will, um sich den Anblick so schöner Landschaften, Städte u. z. zu verschaffen, auf das Angenehmste überrascht und befriedigt von dannen gehen wird.

Der Beobachter.

Feuilleton.

Eine deutsche Gräfin aus einer namhaften Familie wird nächstens wegen Kindsmords vor den Pariser Assisen erscheinen. Sie bewohnte mit einem einzigen Diener, der ihr aus Wien gefolgt war, ein großes Logis in der Rue Neuve St. Augustin, stand mit zwei Juden in intimen Beziehungen und nahm Besuche von Männern der untersten Klasse an. Da sie überaus schmutzig war, ihre Wäsche fast nie wechselte und oft sogar vergaß ihre Gelder zu heben, so mochte es in ihrem Kopfe nicht richtig sein. Der Bediente sah sie eines Morgens blutsteck aus einem Teppich waschen. Da er schon vorher Verdacht gefaßt hatte, so forschte er nach und fand in einem Waschfaß voll Wasser ein neugeborenes Kind. Auf die Anzeige davon wurde die Gräfin verhaftet. Das Kind war nach ärztlicher Untersuchung erstickt.

In Paris, fand man neulich einen deutschen Hutmacher, K., an den Bettysofen seiner Kammer hängt. Der Mann hatte früher ein einträgliches Geschäft betrieben; Familienunglück, der Verlust einer jungen Frau brachte ihn zurück und trübte seinen Geist, bis er zuletzt in völligen Wahnsinn versiel. Er bildete sich ein von Glas zu sein — eine fixe Idee, von der man häufiger liest als sie in Wirklichkeit vorkommen mag. Durch seine transparenente Haut glaubte er das ganze Getriebe seiner innern Organe, bis in die feinsten Adern hin zu sehen und schwebte in steter Angst irgendwo anzuklopfen und diese Lebensfunctionen zu hören. Selbst Nahrungsmittel konnten ihm nur mit List beigebracht werden. Zu seinem Unglück hatte er ein kleines Zimmer auf einem fast nur von Schlossern und Schmieden bewohnten Hof inne, zwischen deren Eisenbaren und Hämmern er jeden Augenblick den tödtlichen Streich zu erhalten fürchte. Das Gefühl ward ihm zuletzt so peinlich, daß er sich das Leben nahm. Neben seiner Leiche fand man eine Schrift, in der er, an seiner fixen Idee festhaltend, die Gründe des Selbstmordes auseinander setzte.

Redacteur: Wilhelm Galberla.



Weser = Hunte = Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

	September:		October:			
	Mittwoch 29.	Donnerst. 30.	Freitag 1.	Sonnab. 2.	Sonntag 3.	Montag 4.
Von Oldenburg n. Bremen u. Bremerhaven	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	6 M.
„ Bremen nach Oldenburg	1 N.	1 N.	1 N.	1 N.	1 N.	2 N.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	12 1/2 N.	12 1/2 N.	12 1/2 N.	12 1/2 N.	12 1/2 N.	12 1/2 N.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.					
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich 5 1/2 Uhr Morgens und 12 Uhr Mittags.					

C. Koeniger.

Bestellungen auf die Hannoverische Presse

für das mit dem 1. October beginnende Quartal wolle man bei den Postämtern baldigst erneuern, neue ebenso zeitig aufgeben. — Mit diesem Zeitabschnitt beginnt für die Presse unseres Landes eine neue Aufgabe, ein neues Leben. Sie wird nicht bloß die Verhandlungen der Kammern und der Schwurgerichte, sondern die ganze Gerichts- und Verwaltungsthätigkeit im vollen Umfange berichtend und erläuternd zu begleiten haben. Unser Blatt wird aus den Verhandlungen der Obergerichte und der Amtögerichte, der Aemter und Amtsvertretungen des ganzen Landes alles bringen, was irgend für weitere Kreise von Belang ist; es wird den im bevorstehenden Quartale eine besondere Wichtigkeit versprechenden Kammerverhandlungen mit der Aufmerksamkeit folgen, die in der vorigen Diät ihren Berichten und Beurtheilungen vielfache Anerkennung erworben hat.

Die Hannoverische Presse erscheint auch ferner in einem Foliobogen. Wichtigere Nachrichten erhält sie auf telegraphischem Wege und theilt solche, sowie auch die wichtigeren Kammerverhandlungen nöthigenfalls durch Extrablätter mit. Preis für das Vierteljahr 1 Thlr. exclusivo Postaufschlag. Inserate (1 ger für die Petitzeile) finden die größtmögliche Verbreitung, da die „Presse“ in vielen Theilen des Königreichs das bei weitem gelesenste Blatt ist.

Einem geehrten kunstliebenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit meiner großen

Kunstausstellung

hier angekommen bin und selbige auf dem **Platz hinter der Kirche** zur Schau aufgestellt habe. Ueberall, wo ich dieselbe zu zeigen die Ehre hatte, ist sie von dem kunstliebenden Publikum mit vieler Beifall aufgenommen worden. Außer den schönsten und interessantesten Gegenden und sehenswerthen Orten der Schweiz und der amerikanischen Staaten, mache ich das geehrte Publikum auf das kolossale **Kunstgemälde von London** mit dem Glaspalast, welcher mit der ganzen Umgebung zu sehen ist, aufmerksam. — Zu sehen von Morgens bis Abends 10 Uhr; von 9 Uhr Abends an bei brillanter Beleuchtung. Eintrittspreis 6 Grote; Kinder zahlen die Hälfte.

Conrad Gutperle.

Wechsel- und Effecten-Course.

	23. Sept.	24. Sept.
Hamburg	1. S. 136 1/4	—
	2 M. 136	—
Amsterdam	1. S. —	128 1/4
	2 M. —	127 1/8
London	1. S. —	615
	2 M. —	612
Bremer Staatspap.	4 1/2 %	—
	3 1/2 %	—
Disconto der Discontocasse	3 %	3 %
Preuß. Courant	111 1/4	111 1/4

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Gaarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 30. September 1852.

N^o 115.

Zur gefälligen Beachtung.

Die geehrten Abonnenten werden ersucht, Bestellungen auf den Beobachter für das mit dem 1. October neu beginnende Quartal recht zeitig machen zu wollen, damit die Auflage danach eingerichtet und die Exemplare vollständig geliefert werden können.

Bedeutung der Reise des Königs von Preußen.

Der „Allg. Zig.“ wird aus Hannover geschrieben: Die mehrfach erwähnte Reise des Königs von Preußen nach Oldenburg soll in sofern nicht ohne politische Bedeutung sein, als, wie man hört, der König durch persönliches Einwirken am leichtesten dem Mangel eines preussischen Kriegshafens für tiefer gehende Schiffe (wie z. B. die neuerworbene Geseion) durch die Bewilligung der Benützung des oldenburgischen Hafens zu Brake abzuwehlen hofft. Dieser seiner Lage und Tiefe nach vortreffliche Nordseehafen in Preussens Besitz und auf seine Kosten ausgebaut, würde unstreitig als eine der bedeutungsvollsten militärischen Positionen dieser Macht in Deutschland anzusehen sein. Es dürfte dann zunächst nicht mehr zweifelhaft erscheinen, daß auch der Rest der weiland deutschen Flotte für preussische Rechnung angekauft würde, da das Haupthinderniß, der Mangel eines für größere Schiffe geeigneten Kriegshafens, gehoben wäre.

Deutschland.

Oldenburg, 29. Sept. Die in voriger Nummer gegebene Nachricht, daß der Landtag am Montag, 27., in optima forma eröffnet sei, ist dahin zu berichtigen, daß der Landtag an diesem Tage zusammengetreten ist und einen Alterspräsidenten (Lauw) gewählt hat. Gestern wurden die Wahlen geprüft; alle hielten die Probe aus. Heute um 12 Uhr feierliche Eröffnung durch den Ministerpräsidenten v. Köpping, Beidigung der Abgeordneten, Wahl eines ordentlichen Präsidenten. Bedelius erhielt 27 Stimmen und wird also auch in diesem Landtage wieder präsidiren, wo er ja wohl etwas mehr Routine zeigen wird, als das Erstmal. Zu Schriftführern wurden gewählt Janßen, Bödel und Strackerjan II. Zum Säckelmeister der Abg. Strodtzschhoff. Der Antrag des Abg. Bargmann auf Zurückziehung von Stenographen wurde abgelehnt.

Verden, 27. Sept. Gestern Abend kurz vor 10 Uhr kam der König von Preußen vom großherzoglich oldenburgischen Luftschloß Kästede über Bremen hierher zurück. Der Postillon, welcher vom hiesigen Bahnhof ab den König nach dem „Hotel de Hannover“ zu fahren bestimmt war, fuhr, nachdem der König mit dem Gen.-Lieut. Grafen v. Noftiz

Platz genommen hatte, zu nahe an die Treppe des Bahnhofgebäudes; das Handpferd stürzte, die Deichsel fuhr über das Treppengeländer und der Wagen selbst war dem Umsturz nahe. Graf Noftiz sprang ängstlich aus dem Wagen, und der König ihm folgend rief: Was ist? Was ist? Beide bestiegen indes einen andern Wagen und gelangten, mit dem Schreck davon gekommen, in ihrem Hotel an; wo der König sich umkleiden ließ und dann mit seiner engeren Begleitung speiste, um diesen Morgen gegen 7 Uhr weiter nach Hannover zu fahren.

Hamburg. Unsere Nachbarstadt Altona wird überreichlich mit Truppen verforzt; zu den schon vorhandenen 2 Infanteriebataillons, zu der Artillerie und Cavallerie kommt noch ein drittes Infanterie-Bataillon! — Sollten diese militärischen Vorkehrungen nicht mit besonderer Rücksicht auf die Nähe Hamburgs und etwa eintretende Conflicte getroffen werden?

Altona, 23. Sept. Die Schleifung der Festung Neudorf wird unter der Leitung der Ingenieur-Offiziere Oberst Nissen und Premierlieutenant Aschland ausgeführt. Der Letztere hatte den vom Kriegsminister gebilligten Plan zur Schleifung der Festung entworfen.

Kiel, 23. Sept. Der Sohn des abgesetzten Professors Chalybäus, welcher während des Kriegs in unserer Armee als Offizier diente, hatte nach Dresden — von wo aus sein Vater nach Kiel gekommen war — einen Ruf als Oberlehrer erhalten, welchem er natürlich Folge leistete, nachdem er noch zuvor hier promovirt hatte.

Breslau, 25. Sept. Eine polizeiliche Haussuchung fand gestern Abend 8 Uhr bei dem Nagelschmidt Beche durch drei Polizeibeamte statt; es wurde nach politischen Schriften gesucht; dergleichen fanden sich jedoch nicht vor, vielmehr wurden von den Beamten nur einige auf die christkatholische Gemeinde bezügliche Schriftstücke mitgenommen.

Frankfurt. Man hat im Auslande keinen Begriff davon, welchen betrübenden Eindruck die neuesten Nachrichten aus dem Coalitionslager hier in allen mercantilischen Kreisen machen; denn Frankfurt vorzugsweise, das vermöge seiner Interessen zum Zollverein gehören möchte, wegen seiner unglücklichen geographischen Lage in den Coalitionskreis eingeschlossen ist, wird von der Spaltung am empfindlichsten in den feinsten Nervenfasern seines Handels berührt.

Ein hiesiger praktischer Arzt, der landgr. hessische Hofrath Dr. Vaulh, der sich derzeit in Konstantinopel als Leibarzt des Sultans befindet, ist zum Islam übergetreten. Derselbe hat den Namen Hassan Reschid angenommen.

23. Sept. Heute in der Frühe wurden in Bornheim von unserer Gensdarmrie vier junge Leute verhaftet. Die Haftnahme geschah in Folge einer, wegen unehrlicher, in einer Eingabe an unsere Staatsbehörde gebrauchter Ausdrücke, gegen die betreffenden Personen erkannten Polizeitrafe, welcher sie sich nicht unterziehen wollten. Die Verhafteten sollen einer in Bornheim unter dem Titel „Kinder Gottes“ bestehenden religiös-politischen Gesellschaft angehören.

Wie die Berliner lith. Corr. glaubhaft vernommen haben will, steht Seitens des Bundesrates bei seiner Wiedereröffnung eine Beschäftigung mit dem Vereinswesen und Feststellungen zur Ordnung derselben bevor. Es sollen namentlich mehrere ältere Bundesanordnungen wieder aufgeführt werden. Bei den intendirten Feststellungen hat man besonders auch Frankfurt und die andern freien Städte im Auge.

Darmstadt, 21. Sept. Vom kurfürstlich hessischen Ministerium des Innern zu Kassel ist der hiesigen Kreisregierung der Beschluß mitgetheilt worden, daß nunmehr das unterm 30. April d. J. erlassene Verbot der bei dem bekannten Kunstverleger Gustav Georg Lange dahier erschienenen Schrift: „Das Kurfürstenthum Hessen in malerischen Originalansichten mit einem historisch-topographischen Text begleitet“, wieder aufgehoben sei, was bei den vielen Abnehmern dieses herrlichen Werkes große Freude erregen wird, da sie nun doch gegründete Aussicht haben, dieses in seiner schönen Ausführung einzige Prachtwerk über das Kurfürstenthum vollständig zu erhalten.

München. Eine hiesige Zeitung macht darauf aufmerksam, daß in Baiern die „Literaten“ jetzt vorzugsweise zu Ehren kommen, wobei ganz unerörtert bleiben soll, ob sie den viel mehr bedeutenden Singulatis (die Ehre) besitzen haben oder noch besitzen. Nachdem Franz Dingelstedt zum königl. Hoftheater-Intendant, Dönniges zum Ministerialrath, Emanuel Geibel zum geheimen Professor, ist kürzlich auch Dr. v. Daxelberger (Literat: Carl Fernau) zum Mini-